

Westfälischer Anzeiger.

Dinstags den 29sten July 1806.

Natürlicher Menschenverstand.

Gespräch zwischen einem Quacksalber und seinem Bedienten.

Ein Fragment.

(Nach dem Holländischen.)

B. Ist es denn, um Doctor zu werden, nicht nöthig, daß man vorher studire.

N. Thorheit, Johann! Thorheit. Wer wollte so nârrisch seyn, und seine beste Lebenszeit und einige tausend Gulden auf das Studiren verwenden, da man in so kurzer Zeit Doctor werden kann.

B. Innerhalb einiger Stunden sogar, wie Sie mir versprochen haben, und auch ohne Geld, — hoffe ich. Denn ich armer Teufel kann mein ganzes Capital wohl in meinen Augen lassen.

N. Ich kann nicht begreifen, wie Eltern so nârrisch seyn können, daß sie ihre Kinder erst Jahre lang in eine lateinische Schule gehen, und dann wohl 6 bis 7 Jahr auf einer Universität sich aufhalten, ja sie sogar nachher nach allerley großen Städten reisen lassen, um daselbst durch Besuchung der Hospitäler ihr Geld zu versplittern, und Leben und Gesundheit in Gefahr zu setzen.

B. Solche Eltern müssen ihre Kinder

gewiß nicht sehr lieben, wenn sie solche um des Studirens willen in so viele Mühe u. Gefahr setzen, und so viele Kosten daran wenden. Aber, sagen Sie mir doch, Herr Doctor, was soll dann all das Studiren bedeuten?

N. Die Wahrheit zu sagen, ich weiß es selbst nicht recht. Denn ich kann nicht begreifen, wie es so vieler Umstände bedarf, um Doctor zu werden. Was ich davon weiß, hab ich einst vor Jahren in einem Buche gelesen, das von der Arzneykunst handelte. Zufällig blätter ich einmahl hinein, und las, was man alles wissen müsse, um Doctor zu werden. Ich hatte keine Lust, die Lügen alle zu lesen, und warf das Buch geschwind wieder weg. Seit der Zeit hab' ich dergleichen Bücher nicht wieder in Händen gehabt.

B. Sie thaten ganz recht. Es ist ja Thorheit, wie Ihr eigenes Beyspiel genugsam beweiset. Ich bin aber doch neugierig, was das Buch davon sagte.

N. Ich will dir das wenige sagen, was ich davon behalten habe. Aber erst einen Schluß.

B. Das Glas ist leer, Herr Doctor.

N. Man kann auf einem Beine nicht gehn. Noch eins!

B. Hier, Herr Doctor!

N. Der Brannntwein ist gut. Ich halte mehr davon, als von Büchern u. Studiren. Hör Johann! Man verlangt unter andern, daß ein Doctor wissen soll, wie ein Mensch innerlich beschaffen sey, weil man sonst, wie sie sagen, über seine Gebrechen nicht recht urtheilen könne, und nicht wisse, wie man denselben abhelfen solle. Begreifst du dies, Johann?

B. Man wird, glaub' ich, sagen wollen, daß es mit einem Doctor sey, wie mit einem Uhrmacher. Dieser muß die innern Theile eines Uhrwerks genau kennen, um dasselbe wieder ausbessern zu können, wenn etwas daran fehlt. Hätte ich eine Uhr, ich würde sie gewiß keinem anvertrauen, der nie das Innere einer Uhr gesehen hätte, und nicht wüßte, wozu all das Zeug dienen soll, was darin enthalten ist. Nach meinem geringen Verstande wäre es denn, dünkt mich, so übel nicht, wenn ein Doctor auch eine ähnliche Kunde von dem Menschen hätte.

N. Mit einem Uhrmacher ist es so, darin hast du Recht, Johann. Ich selbst bringe meine Uhr deswegen nicht zu einem Schmidt oder Schuster, wenn sie ausbessert oder gereinigt werden muß, sondern zu einem solchen, der das gelernt hat.

B. Sie haben denn gewiß auch gelernt, Herr Doctor, wie man einen Menschen ausbessern und ausreinigen muß.

N. Geh doch, dummer Narr! Wenn ich mich damit hätte placken wollen, wie wäre ich denn Doctor geworden und an mehrnen Verdienst gekommen. Ein Mensch ist ja keine Uhr.

B. Nein, daran fehlt gar viel. Al. so — wenn ich sie recht verstehe: die Kunst,

Uhren oder auch nur alte Schuhe auszubessern, muß gelernt werden, aber die Kunst, Menschen zu heilen, lernt sich von selbst.

N. So recht, Johann. Du kommst schon ziemlich auf die Spur. Ich war Bedienter bey einem Doctor, wie du bey mir. Diesem hab' ich die Kunst geschwind abgelauret. Ich ging mit ihm bey seinen Patienten herum, und — obgleich er wenig oder gar nichts über eine Krankheit sprach, und ich auch auf mein Nachfragen nichts von ihm darüber erfahren konnte: so war ich dennoch so scharfsichtig, daß ich bloß durch den beständigen Anblick des Doctors und der Kranken in kurzer Zeit eine Kunst lernte, warum andere Jahre lang den Professoren nachlaufen, und halbe Nächte aufsitzen, um zu studiren. Das sind die schnurrigen Kerle, die man Studenten nennt.

B. Diese sind wohl sehr dumm, und gar nicht ein wenig munter. — Man mußte Sie zum Professor machen, Herr Doctor. Sie würden den Studenten viele Mühe und Geld ersparen.

N. Es mag seyn, wie es wolle. Ich bin für den kürzesten Weg.

B. So recht, Herr Doctor. — Ich begreife es sehr gut, daß es, um Kranke zu heilen, nicht nöthig ist, den menschlichen Körper zu kennen. Aber verlangt man nicht noch mehr von einem Doctor?

N. Ja. Man will auch, daß er die Krankheiten und Uebel kenne.

B. Wie? Kann man es nicht deutlich genug sehen, wenn ein Mensch krank ist.

N. So meinte man es eigentlich nicht, sondern was für eine Krankheit, was für ein Uebel es sey, womit jemand befaßt ist.

B. Nun, Herr Doctor, das wird doch wohl gut seyn; wenigstens scheint es mir in meiner Einsicht so. Indeß wird wohl viel dazu gehören, um das ganze Geleitet von Krankheiten, das uns Menschen plagt, gehörig kennen zu lernen. Dies läßt sich, wie mich dünkt, daraus abnehmen, daß — wenn man über Einen Kranken zehn verschiedene Personen sprechen hört, sie demselben nicht selten auch eben so viele Krankheiten zuschreiben. Auch hab' ich wohl gehört, daß selbst Professors öfters verlegen sind, um richtig zu sagen, was für eine Krankheit oder Uebel jemand habe. Sie werden es daher, wie ich hoffe, selbst nicht verwerfen, daß, wenn man Doctor werden will, man von Sachverständigen der Art lernen muß, welchen Krankheiten und Beschwerden der Mensch unterworfen sey, und wie man ein Uebel von dem andern unterscheiden könne. Sonst möchte man doch schändliche Mißgriffe thun, so wie jener Doctor, der einen Bruchschaden für ein Geschwür ansah, und bey demselben, weil er glaubte, daß es reif wäre, das Messer ansetzte. Aber — innerhalb vier und zwanzig Stunden war der Patient eine Leiche.

N. Das ist nichts, wenn nur kein Gerede davon kommt. Ich selbst hab' einst einen ähnlichen Fall gehabt. An einem gewissen Patienten hatte ich bereits alles gethan, was ich nur gegen innere Uebel zu thun weiß, außer — einen Aderlaß. Ich weiß selbst nicht, wie ich so lange damit wartete, denn dies ist sonst gewöhnlich eins meiner ersten Mittel. Ich dachte, dies muß ich doch auch einmal versuchen. Aber dies Mittel muß gewiß das schlechteste von allen gewesen seyn, denn der Mann ist mir unter den Händen gestorben.

B. Das war schrecklich!

N. O, das war gar nichts. Es war nur ein armer Kerl, an dem nichts verloren war, und die Armenkasse kann sein Weib und seine Kinder wohl unterhalten.

B. Aber — Herr Doctor?

N. Das ist nichts! Zuerst mag dir wohl etwas seltsam und sonderbar zu Muth werden, wenn du zu jemand gerufen wirst, der gefährlich krank ist, und nicht weiß, ob es wohl gut sey, was du mit ihm vornehmen willst, indem du selbst nicht weißt, woran der Patient laborirt. Aber — du wirst dich bald daran gewöhnen, und wenn du dir nicht helfen kannst: so mach' es wie ich, und nimm einen guten Schluß. Dies ist gewiß die Ursache, warum unter meinen Collegen so viele Trunkbrüder sind.

B. Sie wollen sagen, daß sie dies nöthig haben, um ihr Gewissen zu beruhigen. Man sieht sie daher auch zuweilen an Bergen und Straßen liegen.

N. Wir sprechen hier unter vier Augen, Johann. Das bisher Gesagte begreiffst du, und ich muß dir sowohl das eine sagen, als das andere.

B. Das ist ehrlich, Herr Doctor. Aber — um wieder zur Sache zu kommen, wie machten Sie es denn mit jenem armen Weibe? War sie nicht fürchterlich böse auf Sie?

N. Ich hätte ihr wohl ein und anderes weiß machen müssen, aber dies war nicht einmal nöthig. Sie half mir selbst aus der Klemme. Weinend sagte sie: Ach Herr Doctor! hätten wir es Ihnen nur früher gemeldet, daß mein Mann so schlecht wurde: so hätten Sie ihm eher zur Ader lassen können; nun war es schon zu spät. Sieh Johann, das ist eine nützliche Regel

für dich in solchen Fällen. Auf solche u. ähnliche Weise mußt du dir sodann zu helfen suchen. Es wird dir wohl auch einmal begegnen.

B. Der Himmel bewahre mich. Ich hoffe nicht, daß ich jemahls ein Mörder werde.

N. Ich vergelte dir diesen Ausdruck, wegen deiner Unwissenheit. Ich dachte, du wärst klüger. Die Leute hohlen uns ja freywillig, und wissen ja wohl, daß wir sie andirt haben. Wenn sie also durch unsern Gebrauch sterben: so sind sie ihre eignen Mörder.

B. Ich glaube, Herr Doctor, daß Sie recht haben. Ich sehe nun deutlich genug ein, daß ein jeder wohl Doctor werden kann, wer nur will. Aber . . .

N. So sagt ich dir ja. Gesetzt, daß du Morgen einige Stunden von hier dich niederließe, — einige Töpfe und Gläser im Vorhause auf ein Brett setzest, und ein Glas mit Wein vor dem Fenster hingest, ich wette, du würdest sehen, wie bald man dich gebrauchen würde! Die Welt will betrogen seyn, und wir — haben unseren Nutzen davon; warum sollen wir denn nicht ihren Willen thun?

B. Aber, was ich noch sagen wollte, — ich muß doch einige Kenntniß von Arzneyen haben, und für welche Krankheiten sie zu gebrauchen sind. Man muß den Kranken doch etwas eingeben?

N. Das ist die geringste Schwierigkeit. In den Städten haben die Apotheker das ganze Haus voll von Arzneyen. Ich könnte in einem ganzen Jahr nicht die Nahmen davon lernen. Sie lassen vieles von dem Zeuge aus Ost- und Westindien, und was weiß ich, von welchen an-

dern Dörtern kommen. Alles Thorheit, Johann. Wachsen denn nicht überall Wurzeln, Kräuter und Blumen genug. Wenn du drey, oder viererley von den fremden Sachen kauft: so kannst du wohl das übrige bey uns, auf dem Felde und in Gärten suchen.

B. Und wenn ich nun Huflattig-Wurzel, Kletten-Wurzel, und dergleichen Zeug hätte, für welche Krankheiten müßte ich es ausgeben?

N. Das ist einerley. Du mußt nur dafür sorgen, daß du große Bouteillen voll davon ansetzt, und machest, daß die Tränke übel schmecken, denn das, — wissen die Leute, gehört sich so, und erweckt ein günstiges Vorurtheil.

B. Wenn ich aber verlegen bin, um eine Wahl zu treffen?

N. In solchen Fällen geb ich den Leuten meine ganze Apothek ein, und probire alles, was ich weiß. Ich lasse sie allezeit erst purgiren und zur Ader, dann schwitzen und vomiren, und so wieder von vorn an, bis der Patient wieder besser ist oder stirbt. Ich denke immer, trifft das eine nicht, so trifft das andere. Auch weiß ich dir noch einen andern guten Rath zu geben. Mache es wie ein gewisser Schuster, der einen Widerwillen gegen sein Handwerk bekam und sich zum Doctor machte. Zufälliger Weise wurde er mit einigen Mitteln bekannt, ohne zu wissen, wofür sie dienlich wären. Diese schrieb er auf eben so viele Zettel. Wenn er nun zu einem Patienten gerufen wurde: so schüttelte er sie in seinem Hut wohl durch einander, — zog hierauf einen Zettel heraus, und dies war denn das Mittel, welches er gebrauchte. Nun geschah es einmal, daß er zu einer

Frau gerufen wurde, welcher eine Gräte im Schlande stecken geblieben war. Fruchlos arbeitete er, um die Gräte los zu bringen. „Wartet, sagte er, ich will einen Augenblick zu Hause gehen, um ein Mittel zu hohlen, das gewiß helfen wird.“ Er warf seine Zettel in den Hut, zog einen heraus, und siehe, darauf stand: Klittersprihe. Er nahm das Instrument unter dem Arm, trat mit Wichtigkeit in das Zimmer, setzte sich in Positur u. sagte: „Madame belieben sich nur zu fügen, wir wollen die Gräte bald vertreiben!“ Die Frau begann unerachtet ihrer Schmerzen so heftig darüber zu lachen, daß ihr die Gräte aus dem Halse flog. Die Umstehenden wollten ihn wegen seiner narrrischen Grille wacker aufziehen, aber — er war ihnen viel zu klug. „Ich begriß, sagte er, daß die Gräte nicht anders als durch ein heftiges Lachen herauszubringen wäre, und — daß ich Madame nicht besser, als auf die versuchte Weise zu lachen machen könnte.“ — Steh Johann, das ist die Kunst, — nie schamroth zu werden, und immer eine Lüge in Bereitschaft zu haben, um sich zu helfen.

B. Das alles werd' ich schon sehr gut lernen. Aber sind nicht noch andere Dinge, die man bey Mangel an Kenntnissen anwenden kann, um Aufsehen zu erregen?

N. Die kann ich dir jetzt alle nicht lehren. Daher ist es durchaus nothwendig, daß du eine Zeitlang mein Diener bleibst und mit mir die Patienten besuchst. Was das eigentliche Doctern betrifft, davon weißt du schon genug. Ich will dich nur noch auf einen und andern Kunstgriff aufmerksam machen. Ich sprach eben jetzt von — lügen. Das ist sehr gut, aber du mußt deine Leute ansehen. Anfangst erzählte ich

meiner Kollegen, daß er einmahl einen abgeschnittenen Daumen, der drey Tage lang verloren gewesen, mit der Hand so gut wieder vereinigt hätte, daß man nicht sehen könne, welcher von beyden Daumen angelegt worden.

B. O welche eine Lüge!

N. Eine herrliche Lüge! Nur das table ich an meinem Kollegen, daß er diesen Fall nicht bloß Einfältigen, sondern in Gegenwart eines Schulmeisters erzählte, die wenigstens keine Dummköpfe seyn sollen. Verständigen Menschen sey' ich nicht Rede. Sie sind unsere Freunde nicht, Johann! Hörst du? —

B. Ich will mich schon vor ihnen hüten.

N. Erzähle auch vieles von deinen Reisen nach Ost- und Westindien, und von deinen Wundercuren, die du daselbst u. auf dem Schiffe verrichtet hast; vor allem auch, daß du verschiedenen Feldzügen beygewohnt, und wie oft du in Hospitälern Arme und Weine abgesetzt hast. Noch eins, Johann, das immer anzuwenden ist. Wenn jemand dich über etwas um Rath fragt: so mußt du es ihm immer zehnmahl schlimmer vorstellen, als es wirklich ist, damit du, wenn es besser wird, desto mehr Ehre davon hast. So kam einst ein Bauer zu mir, der über ein kleines Mißgeschick an der Spitze seiner Zunge unruhig war. Ich sagte zu ihm: „Mein lieber Mann, das ist der Krebs und muß je eher je besser herausgeschnitten werden.“ Ich konnte mich kaum des Lachens enthalten über das saure Gesicht, das er machte. Ich gestand ihm, daß in kurzer Zeit die ganze Zunge vergehrt seyn würde, und daß er — des fürchterlichsten Todes sterben müßte. Am folgenden Tage sollte das Schneiden vorgenommen werden.

Ich hätte einen schönen Stüber daran verdienen, und was noch mehr ist, einen großen Namen davon haben können. Aber unglücklicher Weise ging der Bauer den nämlichen Abend zu unserm Prediger, der ihm den Rath gab, erst einen studirten Doctor in der Stadt darüber zu sprechen. Zufällig kam er zum Professor N., der ihm sagte, daß es sich in wenig Tagen wohl wieder bessern würde, welches zu meinem großen Berdruß auch geschah. — Noch eins, Johann, und dann brech' ich davon ab, denn ich sollte sogar des Brauntweins darüber fast vergessen. Wenn es einmahl treffen sollte, daß du mit einem Patienten sehr unglücklich wärst, und solches gar zu ruhmbar würde, daß es deiner Praxis schaden könnte: so verändere deinen Namen, und begib dich an einen andern Ort. Das ist der beste Rath, den ich dir für solch einen Fall geben kann.

B. Ich danke Ihnen für Ihren Rath. Ich kann indeß den Wunsch nicht unterdrücken, daß ich — wenn ich einmahl meinen Namen Johann in Nicolaus sollte verändern müssen — auch zugleich mehr Kenntnisse erhielte.

N. Wer ein Amt hat, bekommt auch den Verstand dazu.

B. Ein Glück für unser Land, wenn das wahr wäre!

Ng.

— n.

Öeffentliche Spiele.

Iserlohn.

Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Pardeur seine Flecken? Also —

Dies wird der kleine Übermahl ausruhen, wenn er erfährt, daß wir trotz sei-

ner Sittenpredigten dieses Jahr wieder unser Schützenpiel halten wollen. Dieser Beschluß, das Resultat der Berathschlagungen des bey dem Herrn Capitain versammelten Kriegsraths, wurde uns noch an dem nämlichen Nachmittage durch Trommelschlag verkündet.

Der bevorstehende Aufzug soll aber nicht in der Absicht, wie unsere sonst gewöhnlichen, unternommen werden, nämlich bloß um uns zu belustigen: Nein! der Entschluß unserer Herren Anführer entspringt — nach dem, was hierüber in dem gehaltenen Schützenrathe vorgebracht ist — aus der Quelle des reinsten Patriotismus. Ob man seine patriotischen Gefühle nicht auf eine bessere, edlere u. gemeinnützige Weise äußern könnte, als dies Kinderspiel zu erneuern? Ob man nicht, wie bey andern, unserm Orte wichtigen und erspriesslichen Begebenheiten seine frohen Empfindungen auf eine Art an den Tag legen könnte, woran auch der Ärmste Antheil nähme und in ein freudiges: Herr Gott dich loben wir! einstimmte? Ob man seine Dankbarkeit nicht auf eine würdigere Art dadurch bezeugte, wenn man z. B. nur den vierten Theil des Geldes, das bey dem Aufzuge verschwendet, ganz unnütz verschwendet wird, als ein Geschenk an die Armeencasse, deren Einnahmen sich immer vermindern sollen, abgäbe? Freylich könnte dieses geschehen; und die so Handelnden würden sich ein Verdienst um die verlassene Menschheit erwerben; denn eine einzige Thräne des leidenden Bruders zu stillen, ist wahrlich besser, als zwey oder drey Tage Donquixotterle treiben!

Indessen haben die Herren Officiere unserer privilegierten Bürgerschützencompagnie

außer dem bereits angeführten noch einen andern Bewegungsgrund, den Aufzug zu veranstalten. Dieser ist — dem kleinen Übermahl zu zeigen, daß man sich nicht wie Kinder vor seiner Ruthe fürchte, und in dem Aufzuge selbst Rache an ihm zu nehmen. Diese Rache nun auf die eleganteste Weise anzuführen, ist es, was ihre Köpfe in Bewegung setzt; wozu sie ihre ganze Erschöpfungskraft aufbieten, und worüber sie bis dahin noch nicht einig sind. Die heftigsten und geistvollsten unserer Befehlshaber meinen, es müsse der kleine Übermahl in Effigie dem Zuge voranzgetragen, und im Lager dem Feuertode preis gegeben werden. Doch die Meinung unserer alten erfahrenen Officiere, die wir noch besitzen, und die sich bey der Eroberung von R...e durch weisen Rath u. Heroismus einst rühmlichst auszeichneten, wird wohl in dieser Sache die Oberhand behalten, und die Stimme dieser Veteranen wird, wie sich's gebührt, entscheiden.

Alles dieses wird, nachdem es geschehen ist, dem Publicum am besten mitzutheilen seyn; und vielleicht beschenkt uns alsdann der Herr Landmesser Burghardt mit einer poetischen Beschreibung der Denkwürdigkeiten des Schützenspiels *). Dieser genievolle Mann hat

*) Apropos — dabey wird doch auch die Canonnade nicht vergessen werden. Wir haben neuerlich fürchterlich canont, versteht sich, das Pulver dazu haben wir collectirt. Den Zerser herum, das ist ein prächtiges Mittel, zu Pulver zu kommen; wir haben es von den Bierstieblern und den Hochzeitböden gelernt. Daß die Fremden in der Gesellschaft mitbleiben müssen, nun, wir müssen ihnen ja die Ehre antun, und wenn sie nicht genug auf den Feiler geben, dann muß man ihnen die Ehre des Selbentels auslegen. Item, wir

sich schon durch ein treffliches Gedicht auf den kleinen Übermahl — welches — sollte man's glauben! — diejenigen, denen aller Sinn für Aesthetik mangelt, zu einem Sassenhauer der niedrigsten Art herabwürdigen wollen — zu dem Liebling der gesammten Kavallerie erhoben; und wahr-scheinlich wird man ihn bey dem Aufzuge dieses Jahrs feyerlich zum Schützenpoeten krönen.

Da nun der kleine Übermahl seine jüngst-hin im B. A. gegebene Versicherung in Betreff eines wieder zu haltenden Aufzugs erfüllen wird: so lasse ich für die Gemeinen unserer Schützengesellschaft die Bitte an ihn gelangen, selbige mit seinen Zuchtigungen zu verschonen, indem sie nur gezwungenen Antheil an dem Aufzuge nehmen, und es für manchen der dürftigen Classe, der mit gewaltsamer Ueberredung dahingebracht wurde, seinen Huth mit dem blechernen Schützenzeichen zu zieren, sehr drückend ist, seiner Arbeit zwey Tage abzusehlen, und das Spiel mitmachen zu müssen, indem er mit den Seinigen des Er-

wir canoniren auf die Ehre unseres Königs, und sind zugleich öconomisch; andere Leute, die Narren, meinen, wenn sie canoniren wollten, thäten sie es auf ihre alleinige Rechnung. O, es gibt noch viele drollige Dinge, die uns Herr Burghardt oder der kleine Übermahl zum Besten geben werden. Aber, meine Herren, legen Sie es nur nicht gar darauf an, daß Bedum mit der Zeit außer Cours kommt. Die Bedämer möchten uns sonst befehlen, und wahrhaftig, wir verstehen kein Spaßen, wir halten auf Ehre, nicht wahr, Herr Oberster, Herr Rittmeister, Herr Hauptmann! Ja, wahrhaftig, ein solcher Titel wirft die Menschen in die Brust, wenn er auch just kein Herz macht; das Herz thut ja nichts zur Sache. Aber die Titel müssen seyn, wir tituliren uns überall nach Ehre u. Würden. Es leben die Titulaturen ohne Sinn und Werth!

Ein Freund des Einsenders.

werbs so nöthig bedarf. Müssen? wird der kleine Übermahl fragen. Ja, mein Herr! Sie wissen wohl vieles, was bey dem Inge, im Lager u. s. w. vorgeht, was im Gesellschaftshause und noch in einer andern Gesellschaft gesprochen wird: Sie wissen aber noch nicht alles, wie sehr man auf den Dienst in unserer Compagnie hält. Die gemeinen Schützen werden durch angemessene Zwangsmittel angetrieben, den Dienst an den Aufzugstagen zu versehen, indem man sonst gegen die Nichtaufziehenden ein Detaschement Schützen zur Execution beordert, oder sie in eine nachdrückliche Geldstrafe nimmt.

Diese Leute nun verdienen doch wohl, wenn künftig von der Schützengesellschaft die Rede ist, eine billige Rücksicht; und deswegen bitte ich den kleinen Übermahl nochmahls, gegen dieselben glimpflich zu verfahren, und zu erklären, daß sie nicht gemeint seyen.

Uebrigens steht ein großer Theil des hiesigen Publicums mit Begierde den Hogarthsgemälden entgegen, die der kleine Übermahl über den bevorstehenden Aufzug liefern wird; und gewiß wird es das anderwärtige sehr interessiren, eine Rangliste unserer Schützencorps zu sehen. X....z.

Correspondenznachrichten.

Ostfriesland, im Julius.

Die Seebade-Anstalt auf der Insel Norderney hat in diesem Sommer, wegen des Krieges zwischen Preußen und England — nicht Statt. Die Insel ist bereits seit einiger Zeit von den Engländern wiederholt feindlich besucht worden, und es ist zu besorgen, daß dergleichen Besuche, wobey die Gewaltigen des Oceans sich jedoch gegen die Einwohner human betragen haben, auch fernerhin vorkommen möchten.

Wegen des Krieges hat ferner — auch die

Heringsfischerey-Compagnie zu Emden in ihrer gewöhnlichen jährlichen Unternehmung diesen Sommer eine Pause machen müssen. Die Flotte der Compagnie hat nicht ausfahren dürfen. Man bedauert den Stillstand dieser großen Anstalt, die zwar für sich selbst die Stockung wohl mag ertragen können, wodurch aber viele Menschen einen bedeutenden Nahrungs-Verlust erleiden. Man sagt, daß bloß in Emden von dem dortigen Heringsfange wohl tausend Menschen leben. Und außerdem bedarf die Flotte, die aus einigen 50 Schiffen besteht, zu ihrer jährlichen Ausrüstung eine große Menge Proviant und andere Sachen; z. B. mehrere Tonnen Butter und einige tausend Pfund Käse und sonstige Mundvorräthe, deren Lieferung, die für mehrere vortheilhaft seyn mag, in diesem Jahre nicht hat Statt finden können. Und die lieben Heringe — können wir in Gedanken speisen. Vielleicht ist dies das erstemahl seit der Anlegung der Heringsfischerey-Compagnie zu Emden, daß der jährliche Fang ganz hat unterbleiben müssen, wenigstens ohne Zweifel das erstemahl aus Ursache eines Krieges. Möge der erzürnte Neptun sich bald wieder mit unsrer Küste ausöhnen!

Geburtsanzeige.

Die am 14ten July erfolgte glückliche Entbindung von einem gesunden Mädchen macht seinen sämtlichen Verwandten und Freunden gehorsamst bekannt

Der Ständedirektor und Kammerherr
Freyherr von Bodelschwingh Plattenberg.

Abschied.

Durch mein unerwartetes Abrufen ins Vaterland bin ich verhiabt, von meinen Freunden persönlich Abschied zu nehmen. Ich sage daher denselben auf diesem Wege ein aufrichtiges Lebewohl. Ingleich ersuche ich alle diejenigen, welche etwa noch Forderungen an mich haben sollten, die desselbigen Rechnungen dem Hrn. Prediger Schütte in Hörde binnen 4 Wochen zu stellen, welcher hiernächst die Güte haben wird, mir solche baldigst zu übersenden.

Brünningshausen den 24ten July 1806.

Persch.

(Hiebey eine Beilage.)

Beilage zum Westfälischen Anzeiger No. 60. 1806.

Entgegnung.

Es scheint eine gewisse neue Art zu seyn, im W. Anz. mit Fragen und Antworten aufzutreten. Einseher dieses, der dem Aufsatz in der Beilage Nr. 52. im Ganzen nicht widersprechen wird und kann, obgleich er dabei noch vieles anzusetzen hätte, wünscht, daß folgende Fragen und Antworten ebenfalls im W. Anz. aufgenommen würden.

F. Was muß ein Hauslehrer leisten, der stark besoldet wird?

A. Seine Zöglinge zu tüchtigen Menschen bilden, und mit ihnen jedes Fach der Wissenschaft gehörig treiben.

F. Muß ein solcher Privatlehrer nicht die strengste Aufsicht über seine Zöglinge halten, und die Bestrafung des Unthätigen u. der Nachlässigkeit seiner Zöglinge über sich nehmen?

A. Allerdings, denn dafür erhält er sein gutes Gehalt, und wirkt dadurch zum Besten der Menschheit und des Staats.

F. Sind Eltern, die ihre Kinder einem Privatlehrer anvertrauen, und diesem die völlige Disposition darüber lassen, verbunden, für ihre Erziehung zu haften?

A. Nein, denn ein jeder Lehrer und Erzieher muß dasjenige leisten, was ihm Pflicht und Gewissen vorschreiben; nur könnte einer, in diesem Falle Sammeliger alsdann entschuldigt werden, wenn die Eltern ihm beim Unterricht und bei der Erziehung nicht die gehörige Freiheit ließen, und für ihre Kinder eine Art von Affenliebe hätten.

Bekanntmachungen.

Die Vermessung der hiesigen Gemeinheiten mit den dabey befindlichen Walbungen soll Montag den 11ten August d. J. Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Stadthause an den Wenigstfordernden verdingen werden.

Es werden daher diejenigen Geometers zu dieser Verdingung hiemit eingeladen, welche sich durch glaubhafte Certificate über die hiezu nöthigen Fähigkeiten legitimiren können. Die hiebei zu ertheilende Instruction wird die näheren Bedingungen angeben.

Dortmund den 20ten July 1806.

Fürstlich Dranien, Nassauisches Forstamt.

Da bisher viele Klagen von Seiten der einländischen accisepflichtigen Tuchhändler und Krämer wegen des Hausirens fremder Kaufleute mit ihren Waaren und Waarenproben bey den Consumenten außer der Jahrmarktszeit alhier vorgebracht worden sind, so werden hiermit zur Wissenschaft für jedermann und zur Warnung der reisenden Kaufleute folgende bestehende Verordnungen öffentlich wiederum bekannt gemacht:

Im Allgemeinen ist es ausgemacht, daß alles Hausiren mit Kaufmannswaaren, wie solches das Edict vom 5ten Nov. 1749. verbietet, auch bey der im Jahr 1791. in der Grafschaft Mark getroffenen neuen Acciseeinrichtung verboten bleibt, u. nur allein den, in der Generalvorschrift vom 1sten Octob. desselben Jahres benannten einländischen Tuch- und Eisensabrikanten, wenn dieselben das daselbst verordnete Attest der Accisekasse beibringen, solches gestattet werden kann.

Es kann hieran keinen Unterschied machen, ob die zum größten Nachtheil der einländischen Krämer bey den Competenten zum Absatz in Detail mit Material- oder Schnittwaaren sich einfindende ausländische Kaufleute diese Waaren gleich bey sich haben, oder solche nachsenden, und mit ihren Musterkarten oder Waarenproben in den Häusern der Consumenten herum geben, um sich einen Absatz in das Detail zu verschaffen.

Dieses Hausiren bleibt nach wie vor bey der in dem vorangegangenen Edicte vom 5ten Nov. 1749. §. 1 und 4. festgesetzten Strafe der Confiscation der Waaren verboten, wenn diese Hausanten jene Kaufmannswaaren gleich mit sich führen, und bey 5 Rthlr. Strafe, welche wiederholten Falls verhängt werden soll, wenn dieselben nur allein mit ihren Musterkarten oder Waarenproben außer der Jahrmarktszeit sich bey den Privatconsumenten einfinden; jedoch soll hierdurch keinesweges die den Consumenten nach der neuen Acciseanordnung ertheilte Freiheit, sich ihre Bedürfnisse unmittelbar zu verschreiben, aufgehoben werden.

Hamm den 14ten Juny 1799.

Königl. Preuß. Krieges- und Domainen-Kammer.

Öffentliche Sicherheit.

In der Nacht vom 12ten auf den 13ten d. M. sind auf dem Garten des Freyherrn von Bersworth vor dem Ostenthor am Siecken die dort befindlichen Fischgeräthschaften durch Erbrechung der Thür entwendet, gebraucht und zwey Bängen mitgenommen worden. Sollte diesen Räubern außerdem ein guter Fang gelungen seyn, so wären solche vielleicht bald auszumitteln, wenn die Ankäufer der Fische die Güte hätten, die Verkäufer anzuzeigen. Bagabunden, die weder Fische besitzen, noch zum Fischfang berechtigt sind, weder Eigenthum haben, noch sich auf eine rechtsschaffene Art fortzuarbeiten suchen, und doch locket in den Tag hinein leben, sind obnehin den Reichen, Gärten, und was der öffentlichen Sicherheit anvertraut ist, kürzlich sehr gefährlich gewesen.

So ist mir auch mein Gartenhaus vor dem Burghore erbrochen worden, wahrscheinlich, um die Wäsche zu holen, die zum Verdruss der Speculanten kurz vorher nach Hause gebracht war.

Da mir von dem Freyherrn von Bersworth die Aufsicht und Benutzung seiner Fischteiche übertragen worden ist, so werde ich solche als mein Eigenthum zu schützen suchen, und den Spitzbuben, die sich bis Mitternacht in gewissen Häusern amüsiren, um sich nicht zu verhaseln, und hernach den so bequem gelegenen streyten Stadtsaus, und Eingang vom Kalkellen Wall zweckmäßig bedienen, ein nothwendigeres Wachen entgegenstellen.

Wer seines Eigenthums so sicher ist, daß ihm nichts gestohlen werden kann, der mag freylich über den Verdruss der Bürger lachen, denen das übrige, was sie nicht unter Schloß und Siegel haben, geraubt wird; aber zur Abstellung eines solchen Raubens ließ sich doch wohl etwas unternehmen, wodurch den Freyrentern die Lust fürs künftige verginge.

Dortmund im July 1806.

Carl Friedr. Köppen.

Vorladung.

Alle und jede Gläubiger, die an die Eheleute Behmer Kirchspiels Baltrop Bauerschafft Lippe, oder an derselben Hof, ein Elmenthorner Hofsgut, etwas, es seye aus welchem Grunde es wolle, zu fordern, oder davon Grundstücke unter haben, werden hiemit auf Antrag des Mandators der Eheleute Behmer, Hrn. Advocaten Schulz, öffentlich vorgeladen, um am 1ten und 5ten künftigen Monats August Morgens 10 und Nachmittags 3 Uhr auf dem Behmers Hof gewis mit ihren Justifications zu erscheinen, als sie sonst mit ihren Forderungen ferner nicht mehr gehört, sondern auch für einwilligend in jene Vorschläge, die von den

meisten Gläubigern angenommen worden, gehalten werden sollen.

Recklinghausen im Gericht den 25. Jun. 1806.
Ad mandatum.

Bornheim, Erschr.

Verpachtungsanzeige.

Die Burgmühle, welche mit dem letzten April künftigen Jahres pachtlos wird, soll zufolge gesamt: landesherrlicher Verfügung auf anderweitige sechs Jahre, vom 1sten May 1807 an gerechnet, dem Meistbietenden verpachtet werden. Die Licitationstermine hat der Magistrat auf den 22sten Julius, 5ten und 19ten August d. J. angesetzt, und können die Pachtlustigen die Vorwarden sowohl in solchen Terminen, als auch vorher auf dem Rathhause einsehen; auch soll, wenn annehmlich geboten wird, im 3ten Termin der Letztbietende sofort salva ratificatione clementissima den Zuschlag erhalten.

Lippstadt den 5ten Jul. 1806.

Der Magistrat.

Der Herr Meyberg in Langenberg ist Willens, seine in der Bauerschaft Bunsfeldt sehr gut gelegene Papiermühle, die Puppenhütte genannt, zu verkaufen oder zu verpachten.

Lusttragende können sich daher bey Unterzeichnetem melden, und die Vorwarden einsehen; längstens aber in termino den 7ten August d. J. bey der Wittwe Wallminger aufm Bruch zu Langenberg ihr Gebot abgeben.

Hattingen den 14ten July 1806.

Fr. Kantert,

Richter und Justizcommissarius.

Anzeige.

Da der Herr Carl August Pettsch nicht mehr in meinen Diensten steht: so zeige ich dieses zur Nachricht hiemit an.

Bränninghausen den 23ten Jul. 1806.

Kammerherr von Romberg.

Empfehlung.

Bey Unterzeichnetem sind sowohl hier in Dortmund, als auch während der Brunnengeit am Lünnerbrunnen zu haben: verschiedene Sorten von modernen Strohhüten, Haaraufsätze für Damen und Herren, Halscolliers und Uhrbänder; ferner: verschiedene Sorten von englischen und französ. Galanterie-Waaren, ächte mer: schaumene, porcelaine und hölzerne Pfeiffentöpfe, schöne Pfeiffenröhren u. dgl.

Zu genützigem Zuspruch empfiehlt sich

Carl Morgenstern
von Dortmund.

Quitung.

Für Seltenschmidt in Plettenberg ist den 14ten July von B. in D. eingekommen 1 Rthlr.

Vaterländische Litteratur.

Von

J. W. Heubergers, Redacteur der Westfälischen Provinzialzeitung, nothwendigem Handwörterbuche zur Erklärung aller, in deutschen Büchern und Journalen vorkommenden fremden Wörter, Kunstausdrücke und Redensarten

liegt der erste Theil (A — H) vor mir, und ich bezeuge meinen Landsleuten, die solcher Hülfsmittel zum gehörigen Verstande des Gelesenen entbehren, daß dieses Handbuch den bisher erscheinenden in Rücksicht seiner Vollständigkeit, Richtigkeit und deutlichen Erklärung, Zweckmäßigkeit u. Wohlfeilheit nicht nur gleichzusetzen, sondern ihnen fast durchaus vorzuziehen sey. Das Bedürfnis für Schriften dieser Art wird bey der, auch in Westfalen täglich wachsenden Lesewelt stets größer, und es läßt sich erwarten, daß bald eine neue, noch mehr vervollkommnete Ausgabe des obigen Wörterbuchs erforderlich seyn werde.

E.

Litterarische Anzeigen.

Durch lange Erfahrung erworbene mineralogische Lokalkenntnisse in den Gebirgen des Niederrheins sehen sich Unterzeichnete in den Stand gesetzt, Sammlungen der merkwürdigsten Gebirgsarten aus diesen Gegenden von den Gebirgen beyder Rheinufer von Bonn bis Koblenz (mit Einschluß des Siebengebirges) herauszugeben.

Eine solche Sammlung enthält 50 bis 60 Stück Gebirgsarten, von frischem Bruch aus Ur-, Uebergangs-, Fldh., Trap-, aufgeschwemmten und vulkanischen Gebirgen von 6 bis 8 Cubitzoll Größe; zugleich wird jeder Sammlung ein erklärendes Verzeichniß beygelegt, worin die vorzüglichsten geognostischen Bemerkungen über die in derselben enthaltenen Exemplare aufgezeichnet sind. Diese Sammlung werden viele in neuerer Zeit hier entdeckte Arten enthalten, die in den Werken von Camper, Collini, Hamilton, Jordan, de Luc, Merk, Rose, von Schönebeck, Volz und Wurzer nicht bemerkt sind, und daher auch noch für denjenigen Interesse haben, der die zu Roses orographischen Briefen im Jahr 1792. herausgekommenen und längst vergriffene Sammlung schon besitzt.

Mit Bestellungen kann man sich an uns oder an jede solide Buchhandlung wenden. Nur bitten wir, selbe sobald als möglich und längstens bis halben September d. J. eingehen zu lassen, indem nur die bestellte Anzahl Exemplare gesammelt werden soll.

Gegen halben October d. J. werden alsdann alle Bestellungen gepackt von hier abgehen. Der Preis derselben ist 7 fl. 30 fr. rheinisch, welcher zugleich der Bestellung baar oder in Anweisung

auf ein hiesiges oder Frankfurter Haus beygegeben werden wird, die nur in diesen Fällen als gültig angesehen werden kann. Briefe und Gelber erbittet man postfrey. Buchhändler und Pränumeranten sammeln erhalten bey Bestellung von 5 Sammlungen die 6te unentgeltlich. Sollte dieses Unternehmen hinreichende Unterstützung finden, so sind wir auch gesonnen, die Gebirgsarten der interessanten Mosel- und Lahngelände baldigst herauszugeben. Köln am Rhein.

Carl Mäggerath und Sohn
aufm Dombhof Nr. 2469.

R o n o s,

eine musikalische Zeitschrift für das Piano Forte.

Da ich Gelegenheit gefunden habe, die wirklich neuesten, schönsten und beliebtesten musikalischen Compositionen von den besten Meistern für das Piano-Forte liefern zu können: so habe ich mich entschlossen, eine musikalische Zeitschrift in meinem Verlage erscheinen zu lassen.

Ich zeige daher hiermit an, daß jeden Monat drey Bogen Noten nebst einem Bogen Umschlag sauber, correct und elegant gedruckt erscheinen werden, und daß ich bis zum 1ten August d. J., wo das erste Heft bestimmt ausgegeben werden wird, Pränumeration zu 8 ggr. annehme. Der nachherige Ladenpreis bleibt unabänderlich 12 ggr.

Manuscript den 1ten July 1806.

J. Coppenrath,
Buchhändler.

Das Verzeichniß neuer Bücher von der Ostermesse 1806. ist fertig, und steht jedem Freunde der Litteratur gratis zu Befehl. Kenner werden finden, daß die Preise mit den Leipziger Preisen gleich stehen. Dortmund im Juny 1806.

Karl Friedr. Köppen.

Tod und Zukunft

in einer

Anthologie von Aussprüchen
Älterer und neuerer Dichter und Philosophen.

Herausgegeben von

Johann Hugo Wyttenbach.

Mit einem Kupfer, von Schorer gezeichnet und von Rosmähler gestochen. Brosch. ord. Pap. Preis 1 Rthlr. 12 ggr. franz. Pap. 2 Rthlr.

Der Gedanke über Seyn und Nichtseyn nach

dem Tode kammert zwar nicht den Knaben im garten Knospenalter, auch den Jüngling nicht, der auf Rosen dahin wandelt; aber der Mann, der die Flüchtigkeit dieses Lebens schon ahnet, wird oft im schönsten Genuße durch den Tod zu ernsten Betrachtungen gestimmt. Dem Gerlie wird mit jedem Schritte zum Grabe das Leben werther. Der Scheidepunkt zwischen hier und jenseits rückt immer näher; er wäscht mit Sehnsucht Aufschlüsse über ein Land, wohin als ie wandern, und keiner — keiner zurückkehrt! — Wo, und wie viele Unzukümmte gibt es nicht, die bloß im Tode das Ende ihrer Leiden erblicker, die bloß eine tröstende Zukunft von Verzweiflung noch schließt!

Eine Sammlung und Zusammenstellung von Aussprüchen und Bekenntnissen über Tod und Zukunft, über Seyn und Nichtseyn von Männern aus allen Zeitaltern, von den verschiedensten Völkern und Religionen muß also für den Mann und Greis, für Glückliche und Unglückliche eine eben so anziehende, als belehrende und tröstende Lectüre gewähren.

Wir sind daher überzeugt, daß jeder Leser dem Verfasser dieses interessanten Buchs, der schon durch sein früheres Werk: „Aussprüche des reinen Herzens und der philosophierenden Vernunft u.“ dem Publicum so vortheilhaft bekannt geworden ist, seinen Dank zollen werde.

Leipzig im Jul. 1806.

Niemannsche Buchhandlung.

Bey Fr. Theising in Münster ist erschienen, und in der Exped. des W.

Anz. für 9 ggr. zu haben:

Eregerische Abhandlung über Matth. XVI. 18. 19. und XIX. 3 — 12. od. über den Primat Petri und das Eheband, von J. H. Kistemaker, Prof. an der Universität zu Münster.

In der Exped. des W. Anz. sind zu haben: Betrachtungen über die lehrreichen und trostvollen Wahrheiten des Christenthums, bei der letzten Trennung von den Unsrigen. Von R. Eylert,

dem jüngeren, jetzigem Hofprediger zu Potsdam. gr. 8. Zweite Aufl. 1 Rthlr. 8 ggr.

Inhalt:

- I. Werden wir uns wieder sehen? — II. Fortsetzung. — III. Warum hat uns Gott nicht mehr von der Ewigkeit offenbaret? — IV. Ueber die Esfahrung, daß wir hier auf Erden nie das Ziel unserer Wünsche erreichen. (Sehnsucht nach dem Besseren). — V. Verlehrungen und Trostgründe, die uns das Christenthum bei dem Gedanken an die letzte Trennung von den Unsrigen gibt. — VI. Was folgt daraus, wenn wir die Fortdauer des Menschen nach dem Tode läugnen? (Unsterblichkeit). — VII. Ueber das Verlangen und das Gefühl unseres Herzens, daß so laut für unsere Unsterblichkeit spricht. — VIII. Fortsetzung. — IX. Ueber das Andenken an unsere vollendeten Geliebten. — X. Ueber das Andenken unserer vollendeten Geliebten an uns. — XI. Das Christenthum befreiet seine Verehrer von der Furcht vor dem Tode. — XII. Ueber die lehrreichen und trostvollen Wahrheiten des Christenthums beim Tode früh vollendeter Kinder. — XIII. Der Frühling. — XIV. Der Herbst. — XV. Lieder und Gedichte.

NB. Bey Bestellungen von 6 Exemplaren; welche 8 Rthlr. kosten, wird das 7te unentgeltlich beygelegt.

Briefe, geschrieben auf einer Reise nach Paris im Jahr 1804. von J. F. Benzenberg, Doktor der Weltweisheit und Professor der Naturkunde in Düsseldorf. Zwei Theile. 8. Mit 13 Kupfern. 3 Rthlr. 8 ggr. S. Inhalt in der Vorlage zu Nr. 50.

Dortmund, in der Exped. des Westf. Anzeigers.
(Buchdruckerey und Buchhandlung der Gebrüder Mallinckrodt).